

hörten mit innigem Wohlgefallen zu. Als das Lied beendet war, baten alle: „Noch ein Lied, Hella! noch ein Lied!“

„Ich weiß kein schöneres als das,“ sagte sie.

„Dir wird schon etwas einfallen!“ riefen die andern und baten so dringend, daß das Mädchen es nicht abschlagen konnte. „Laß mir nur eine kleine Weile Zeit, mich zu besinnen!“ sprach sie.

Nachdenkend stützte sie sich auf den Arm und schaute sinnend hinunter in das Wasser.

Indessen war der Mond aufgegangen und schien hell auf die Stelle des Wassers, in die Hella hineinschaute. Da glaubte sie eine große Blume zu sehen, die von den Wellen an den Stein herangespült wurde. Sie griff danach, und indem sie die Blume immer und immer wieder betrachtete, versank sie in Nachdenken und vergaß alles, was um sie her vorging.

„Singe doch, Hella!“ riefen die Mädchen. „Es wird spät und bald ist's Zeit, zur Ruhe zu gehen!“ — Hella achtete aber noch immer nicht darauf. Sie sah nur in die Blume hinein, die sie in Händen hielt.

Plötzlich richtete sie sich hoch auf. Mit klarer Stimme, daß es weit über den See durch die stille Nacht hinschallte, sang sie:

„'s ist Zeit, 's ist Zeit,  
Ins Wasser, schnell!  
Auf Erden wird's dunkel,  
Im Wasser hell!“

Und wie sie das gesungen hatte, glitt sie vom Stein und stürzte hinunter in den See. In demselben Augenblicke streckten sich weiße Kinderarme aus den Wellen herauf und zogen sie in den Abgrund zu sich nieder. Aus der Tiefe aber klang es herauf, als ob viele Stimmen dasselbe Lied mit heller Stimme nachsängen, bis es endlich im Rauschen der Wellen verhallte.

„Was war das?“ riefen die Mädchen, und die Bursche eilten an den Strand, um der Herabgestürzten nachzuspringen, damit sie sie erretteten. Aber ein alter achtzigjähriger Fischer, der auch hinzugetreten war, sprach:

„Laßt gut sein, Kinder! ihr rettet sie nicht mehr; Hella ist von den Nixen herabgezogen! Ich war dabei, als ihr Vater auf dem Sterbebette sie warnte; ich habe gehört, wie feierlich sie ihm versprach, sich nicht mit den falschen Kindern des Sees einzulassen. Sie folgte ihrem Vater nicht und jetzt leidet sie die Strafe dafür.“

Nach drei Tagen spülten die Wellen den toten Körper des armen Fischermädchens an das Ufer.

---

## Die schuldige Hand.

Von Victor Blüthgen.

„Mutter, darf ich?“ fragte das Kind, und dabei stellte es sich auf die Zehen und tauchte die ganze rechte Hand in das Apfelmus.

„Willst du die Hand davon lassen, Raschkake!“

Aber das Kind leckte die Fingerchen ab, und dann griff es wieder in den Teller; und als die Mutter es vom Tische forthob, zappelte es mit den Beinen und schrie: „dumme Mutter! — dumme Mutter!“ — und wie es wieder auf den Beinen stand, ballte es die Faust und schlug sie in ihr Gesicht.